

Blätter aus Krain.

Beilage zur Laibacher Zeitung.

No. 33.

Sechster Jahrgang.

16. August 1862.

Das war ein übermüthig ec.

Das war ein übermüthig Wagen,
Ein eitel, frevelhaft Bemüh'n.
Voll Kleinmuth, ach, und voll Verzagen
Wollt' ich Dich aus dem Sinn mir schlagen,
Und wollte frei von dammen zieh'n.

Auf jeden Blick wollt' ich verzichten,
Auf jedes Lächeln, jeden Gruß;
Die heil'ge Gluth wollt' ich vernichten,
Die mich gedrängt zum Lieberdichten,
Ich wollt' es, weil ich glaubt': ich muß!

O Glück, daß ich es aufgegeben
Wozu mir doch gebracht die Kraft!
Du bist mein Himmel, bist mein Leben —
Dein Bild wird nimmer mir entschweben,
Unsterblich ist die Leidenschaft!

Ludwig Jseleib.

Das Bild der Schwester.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Marie mühte sich aber vergebens ab, ihre tiefe Erregung zu verbergen. Manche Andere wußten ganz gut, was in ihr vorging, und sie hatten es obendrein recht erst heute bemerkt. Da war gleich Emanuel selbst. Auch ihm war's in der Hauptsache nicht anders gegangen als Marien, nur hatte er das tiefe und mächtige Fühlen in sich deutlich werden gesehen, und sich ihm willig hingeeben. Emanuel war ein Poet der besseren Sorte, kein Wunder also, daß ihn die Weiber mit den erkünsteltesten Leidenschaften, der krankhaften Schwärmerei und dem erlogenen Enthusiasmus für das Gute und Schöne, wie er solchen in den Städten begegnet war, nicht zu begeistern vermochten. Es mußte eben ein so sinniges, zartfühlendes und reichbegabtes Wesen wie Marie sein, das mit allen guten Instinkten echter Weiblichkeit den Sinn für das wahrhaft Gute und Schöne und Kraft und Lust vereinte. Und er beobachtete Marie scharf, ehe er sich dem Drange seines Herzens hingab. Freudig sah er denn auch, wie ihre Neigung, ihr selbst unbewußt, sich entfaltete; er suchte sie aber nicht direkt zu fördern. Was sie ihm an Liebe bieten konnte, sollte aus ihr selbst, gleichsam aus dem Bedürfnis ihres Herzens erstehen, auch wollte er hier im gastlichen Hause ihrer Eltern keinen verdächtigen Roman spielen. Heute aber, am letzten Tage, wollte er ein ernstes Wort der Liebe

zu ihr sprechen, dann offen und frei vor ihre Eltern hinstreten und so den Grundstein zu einer Zukunft legen, die ihm so viele der wärmsten Freuden verhieß.

Und wie Emanuel hatten es auch die Mutter und der alte Martin bemerkt. Im Anfang war die alte Frau recht besorgt und sie ließ Emanuel nicht aus den Augen; als sie aber sah, wie offen und ehrlich er die Sache betrieb, so beruhigte sie sich nicht nur, sie beobachtete sogar mit stiller Freude, wie Mariens Neigung mit jedem Tage wuchs. Und Martin sang zum großen Staunen der Hausleute mit seiner alten heiseren Stimme oft halbe Tage lang, und lächelte manchmal so verschmigt, als er dieß nur vermochte. Beide ließen aber die Uebrigen von ihrer Entdeckung nichts merken, und suchten wie im Einverständnisse die Aufmerksamkeit des Müllers von den jungen Leuten abzuwenden. Wenn aber Emanuel oder Marie Abends unter der Linde etwas sagte oder that, was recht zu ihrer geheimen Voraussetzung paßte, so blickten sie sich bedeutungsvoll an und nickten sich beifällig zu, als wären sie sehr zufrieden und ginge Alles genau so, wie es nach ihrem Plane gehen sollte.

Außer der Mutter und dem alten Martin hatte es aber noch Jemand bemerkt und der meinte es lange nicht so gut mit den jungen Leuten als jene. Vor dem reichen Jakob Kiebhöfer, dem Eigenthümer der stattlichen Wirthschaft, die kaum eine halbe Stunde von der Ludwigsmühle lag, hatten die Leute eine gewisse Scheu. Sie sagten, er sei hart, böshaft und schadensfroh und denke von den Menschen stets nur das Schlechteste. Sie sagten aber auch, er sei nicht immer so gewesen, er sei es erst geworden, als Anna, des alten Ludwig einzige Schwester, eines Tages spurlos verschwunden war.

Er galt zwar nicht gerade als ihr Verlobter, aber es hieß, der Müller sehe seine Bewerbungen um seine Schwester gerne, und früher oder später würden sie doch Hochzeit machen. Als nun Anna die Ludwigsmühle bei Nacht und Nebel verlassen hatte, machte er eine schwere Krankheit durch; die Weiber meinten mitleidig, aus gar zu großer Kränkung, die Männer aber sagten, es sei nur Gift und Galle gewesen.

Raum genesen, begann er ein wüthes Leben zu führen. Er suchte, trank und spielte und die Leute munkelten bereits, das könne unmöglich lange so währen. Auch die Müllerin sagte das zu ihrem Manne; sie sagte ihm sonst

noch mancherlei, und so fuhren sie denn eines Abends nach dem Niedhof. Jakob empfing sie nicht gar freundlich, doch die weichherzige und liebevolle Müllerin ließ sich nicht abschrecken, und so brachte sie es endlich doch dahin, daß er das Trinken, Spielen und Bluchen ließ und sich wieder an die Ludwigsmühle gewöhnte.

Nun ist er fast alle Abende da, manchmal bleibt er auch über Nacht. Er ist kein lustiger Gesellschafter; er verhöhnt und begeistert Alles, was Andern lieb und heilig ist, und hat die ehrlichen, sittenreinen Müllersleute schon manchmal arg verlegt. Die Müllerin erklärte aber seufzend, gerade sie dürften nicht allzu streng mit ihm sein, und sie müßten ihn nehmen, wie er nun einmal wäre und so geschah es denn auch!

Jakob ist um manches Jahr jünger als der alte Ludwig; er ist, was man so einen stattlichen Fünfziger zu nennen pflegt. Er hat einen gewissen Familienstolz, und es wurmte ihn bereits manchmal, wenn er den prächtigen Niedhof überblickte und sich sagen mußte, es werde nun wohl bald keine Niedhofer mehr geben und die schöne Besitzung in fremde Hände übergehen, vielleicht wohl bald zerrissen und zerstückt werden. Er sagte auch eines Tages zum Müller: „Höre, Ihr könntet mir wohl eure Marie geben. Es wäre gerade kein Unglück für das Mädchel.“ Er sagte das in seiner gewohnten herrischen Weise; er betrachtete die Müllersleute beiläufig, als wären sie ihm gar Großes schuldig und als könne er nur so schlechtweg von ihnen verlangen, was ihm beliebte. Als daher der Müller bedenklich den Kopf schüttelte, ging er auch gleich in die Höhe und fragte gereizt: „Nun? wär's Dir etwa nicht recht?“ „Große Freude“, entgegnete der Müller, „hätte ich wohl nicht daran. Ihr Zwei paßt doch gewiß nicht zueinander, deshalb sage ich aber doch nicht nein. Nur mußt Du Dich nicht an mich und die Mutter wenden; mach' es mit dem Mädchel selber ab. Will Dich Marie, so sei's in Gottes Namen. Ich“, setzte er mit bewegter Stimme hinzu, „ich will gewiß keinen, der sich's überlegen kann, so leicht hindern, sein Glück dort zu suchen, wo er's zu finden glaubt.“ Jakob wurde nun auch in seiner Weise sehr freundlich gegen Marien; sie verstand ihn aber nicht, und so kam die Geschichte nicht vom Flecke.

Als er Emanuel zum ersten Male sah, wurde er verbrießlich, und vom dritten Abend an zeigte er sich hart und schroff gegen ihn und das Mädchel. Er hatte früher als alle Uebrigen bemerkt, was in ihnen vorging, es war aber beiseite nicht Eifersucht, was ihn reizte. Es war ihm ja nicht so sehr um Marien, als um einen Erben seines Namens zu thun, und er hatte sie bloß gewählt, weil er sie für leidenschaftslos und süßsam hielt und meinte: sähe sie nur einmal auf dem Niedhof, so werde sie, gut gehütet und in der Nähe des Elternhauses, in ihrem großen Hauswesen genug zu thun finden, um weder Zeit noch Lust zu tollern Gedanken und schlechten Streichen zu finden. Als er nun sah, wie rasch sich die Liebe in ihr zu regen begann, so war's auch aus; und nun hätte sich Marie selbst ihm anbieten dürfen, er hätte sie doch nimmer genommen.

Gleichwohl wollte er nicht müßiger Zuseher bleiben, da wäre er ja um allen Spas gekommen! Er liebte keinen Menschen auf dieser Welt, und die Bosheit saß nun einmal unausrottbar in seinem Herzen. So ließ er denn die Sache heimlich werden und wollte nicht eher reden, bis es nicht wenigstens einen tüchtigen Verdruß gab, das Uebrige würde sich dann schon selber finden.

Und wie er sich vorgenommen, so that er auch. Als der letzte Tag anbrach, ohne daß es zu einem geheimen Einverständnis zwischen den jungen Leuten gekommen, machte er die Ohren und Augen weit auf. Er wußte bestimmt, im Verlaufe dieses Tages müsse Etwas geschehen, und er wollte sich dieß nicht entgehen lassen.

Und er hatte richtig gerechnet. Wenn man zur Kammer ging, mußte man an einem dunklen Gang vorüber, und als den ganzen Tag hindurch nichts geschehen war, verkroch sich Jakob dort gegen fünf Uhr. Um diese Zeit pflegte nämlich Marie nach der Kammer zu gehen, und Jakob sagte sich, er werde gewiß nicht vergeblich auf eine kleine Freude warten. In der That hörte er bald das Rauschen eines Frauenkleides und hinterher die eifertigen Schritte eines Mannes. Es war Emanuel, und als er Marien eingebolt hatte, sprach er zu ihr. Er sprach rasch und leise, dennoch vernahm Jakob ganz deutlich, wie er ihr sagte: Er habe Hochwichtiges mit ihr zu reden und sie beschwor, zur Feierabendzeit auf einen kurzen Augenblick rückwärts in den Garten, wo die drei Rosenbäumchen stehen, zu kommen. Marie gab flüsternd eine ganz kurze Antwort, dann flog sie durch den Gang dahin; Jakob rieb sich aber vergnügt die Hände.

Am demselben Abend ging's recht trübselig in der großen Stube her. Marie wechselte häufig die Farbe, und sah aufgeregter und bekümmert aus; manchmal lächelte sie stillselig vor sich hin und manchmal wieder warf sie verächtlich recht demüthig bittende Blicke nach den Eltern. Emanuel befand sich gleichfalls in großer Aufregung; er war glücklich, man sah's ihm an, aber neben dem Gefühle des Glückes ging noch etwas Anderes einher; es war, als erwarte er spannungsvoll und ungeduldig irgend etwas. Am ärgsten trieb es aber der alte Ludwig. Er war auffallend bleich und versank wiederholt in düsteres Hinbrüten; wenn er aufblickte, sah er recht trozig und drohend drein und seine Augen suchten dann stets Emanuel. Es wollte denn auch kein richtiges Gespräch in Gang kommen, und die Müllerin, die manchmal leise vor sich hinnickte, als hätte sie das Alles erwartet, machte es möglichst kurz mit dem Nachtmahl und mahnte viel früher als gewöhnlich zum Aufbruch.

Als die Uebrigen die Stube verlassen hatten, erhob sie sich von ihrem Stuhle, trat leise zu dem Müller hin, hob ihn mit der einen Hand das Kinn in die Höhe, strich ihm mit der anderen die Haare aus der Stirn und sagte mit milder Stimme: „Nun erzähle, Alter!“

Der Müller lächelte bitter. „Was gib't's da zu erzählen?“ entgegnete er. „Das ist bald gesagt! Wir haben kein Kind mehr und dieß ist Alles!“ Und nun erzählte er,

wie Jakob gegen Abend ihn aufgesucht und ihm gesagt habe, er werde ihm etwas zeigen, was er gewiß sein Lebenslang nicht gesehen und was ihn sicherlich überraschen werde. Jakob's schadenfrohes Gesicht sei ihm gleich bedenklich vorgekommen, er sei aber dennoch mit ihm gegangen. Jakob habe ihn um den Garten herum zur Hecke geführt, die den Garten von der großen Wiese trennt; an der dichtesten Stelle habe er ihm gesagt, hier möge er ruhig und geduldig warten; er werde gewiß was hören und sehen, was des Hörens und Sehens auch werth sei. Darauf sei Jakob gegangen und ihm sei ganz unheimlich zu Muth geworden. Nach kurzer Zeit habe er was rauschen hören, und wie er dann durch die Ritzen der Hecke geblickt, habe er Emanuel und Marie kommen sehen; zuerst sei er, gleich darauf aber sie gekommen, und nun sei's ihm plötzlich wie Schuppen von den Augen gefallen und er habe genau gewußt, was nun geschehen werde. Und wie er erwartet, so sei's auch gekommen. Emanuel habe ihr gesagt, wie heiß er sie liebe und sie gefragt, ob sie ihn wieder lieben wolle. Sie sei zwar erröthet, habe aber endlich doch ja gesagt; dann habe er sie geküßt, sie sein süßes Weib genannt und gesagt, er sei der glücklichste Mensch von der Welt. Auch sie habe gestanden: sie sei glücklich, sie habe ihn aber gebeten, Alles Vater und Mutter zu sagen, sie selbst könne es nicht recht sagen, sie könne aber auch kein Geheimniß vor ihnen haben. Er habe ihr auch das versprochen; zwar nicht heute — heute habe er noch was Wichtiges vor, was vorangehen müsse, — aber morgen in aller Früh wolle er reden. Darauf hätte er sie wieder geküßt und dann seien sie Arm in Arm gegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Studien zur Geschichte Krain's.

Von P. v. Radics.

(Fortsetzung.)

1. Schreiben des Herrn Christof von Auersperg an den Erzherzog Ferdinand von Tirol.

Durchlauchtigster Erzherzog Genedigster Fürst vnd herr. E. f. Durchl. seien meine gehorsambste Dienste, möglichstes Bleib Vederezeit vorberait. Mir hat weylandt der f. durchl. Erzherzogen Carls zu Oesterreich Curer f. durchl. geliebster Herrn Bruders meines gewesten genedigsten herrn vnd Rantß Fürstens hochseeligen gedechtns, hündelassener Rath, Camerer vnd hauptmann zu Pettau, herr Georg vonn Colaus Wazler genant durch vbersendung E. f. Durchl. an Ime gethannem genedigsten beuelchschreibens die erinnerung dahin gethan. Meines Vatters Weyland hörwarten Freyherrn zu Auersperg seelig. Leybharnisch, Contrafactur vnd verzeichnuß seiner etwo bei dem Kriegswesen vollbrachten Thaten, welche E. f. Durchl. in dero Riß Camer, darinnen der Khayser, Khönig, Fürsten vnd anderer onsehnlichen Feldherrn vnd Obristen Rüstungen aufbehalten werden, vnd also vnnder dise löbliche Gesellschaft auch thommen zu lassen genädigst gedenthen, E. f. Durchl. weit ehendister vner-

weigerlich eruolgen zulassen, Wie hievor zu etlichmalen, also auch noch ferrer genedigst begeren thuen, dessen Sollicitatur auch Ime anbeuolschen. Welches alles sich mit geburlicher Reuerenz auch Vnderthenigster dankbarkeit gehorsambist vernommen. Nun habe *) gibt herr, Ich auch gehorsambist well zu errinn E. f. Durchl. nach hievor verschinner Zeit andern Juny gleichwol vnder meines . . . Ueberschrift. Doch an herrn Weich herr zu Auersperg, meinen Vetter selig . . sowohl meines Vattern also auch seiner selbst Laybharnisch vnd Contrafactur wegen. Darnach von driten Octobris alles des abgeloßen noch 79 Jars, durch herrn Wolffen von Stubenberg an mich in gleicher Materj genedigst gelangen lassen, Wie aber solch E. f. Durchl. gethannem genedigster beuelchen. Ich billichen gehorsambiste volge zuethain damolen vnd noch Vederezeit vnderthenigst mich schuldig erkhendt. Zumal in derley sachen, die Ich will mehr herczlich wintschen und werben, dann im Wenigsten saumen oder hündern solte. Also hab ich auch damalen allspald nicht vnderlassen E. f. Durchl. neben meinem gehorsambisten Dankschreiben solch hohen wirdigung vnd ehren, Vnderthenigst zuberichten, das souil erstens meines Vatters seelig Leybharnisch langend derselbe gleichwol nach beschrecher laydiger Niderlag meines Vatters durch den Erbfeind in die Turckhey vertragen worden, den Ich doch wider zuhanden zubringen am möglichsten Bleib nicht erwünden, dasselbe auch E. f. Durchl. sobald ich solchen zuhanden gebracht gehorsambist gern zuethommen lassen wolte. Seiner Person Contractur oder Prußbild ober allermaßen Ich dasselbe von meiner Frawen Schwiger Weyland Frawen Elisabeth Malczanin Freyin ic. erhandelt vnd zuweg gebracht sambt einem Compendis meines Vatters verrichter Thaten vnd handlungen ann denn Greniczen durch herrn Georg Khizl Freyherrn zu Khalten Brunn vnd Gonewicz ic. Zusammen gezogen vnd Im Druk gebracht E. f. Durchl. Ich noch vom 14 tag Februari des 81 Jars gehorsambist Zuegesandt, darumb auch E. f. Durchl. genedigstes Recepiße vom 28 Martii bemeltes 81 Jars empfangen, als solches E. f. D. auß beygelegten abschrißten Sub A vnd B mit mehreren genedigst zusehen haben mugen, daher Ich dann der vnnderthänigster Hoffnung stehen will E. f. D. werden mich wie ditsfalls genedigst für entschuldigt, also auch sonsten dafür nicht halten, also ob E. f. Durchl. genedigsten beuelchs zugeleben. Ich mich im wenigsten waigern, auch in deme wir vnd den meinigen im liecht selbst stehen vnd das Jenige so nicht allain meinen geliebten vnfahren vnd mir zu eurigem Lob, ruemb vnd ehren, sondern auch meiner lieben Posteritet, khündern, vnd khünds khündern zuethonnstig genießlicher vnd ersprißlicher beförderung fromen vnd freude gedeyen solte einige Sperr oder hinderung vill weniger waigerung thain vnd erweisen solte wollen. E. f. D. vnderthenigst bittend, die wölle sich selbst

*) Die mit Punkten bezeichneten Stellen bedeuten ausgefressene oder ausgerissene Stellen.

genedigst dahin Persuadiern das allermaffen mein geliebter Vatter und Voreltern bey dem hochloblichstern Hauß Oesterreich die Zeit Ihres Lebens das Irige mit darstreckung Leyb, guet und bluets yederzeit Treulichen gethann auch aufrecht befunden werden, also soll es auch forthin ann mir vund meinen bluets verwanten alles evfferisten fleiß nachmalten vnd nimmer mehr ermanglen. Was dann ferrer den Iue die Turkhey vertragenen meines Vatters seeligen Leybharnisch betrifft, dessen möglichster Wieder Zubandenbringung Ich mich wie auch obgen . . . sambist auerbotten. Alda berichte G. f. D. . . . souil das ober gehalten allen fleiß Leybkrüstung Ich bishero mehrer blöplichen Ruch vund Khrebs wid bracht vnd aus der Turkhey herausgerhan . . (delt) die Armschienen aber so woll auch Ringkragen vnd ka . . (up)tharnisch nicht gehalten noch bekomen mögen. Solche nun Ruch vnd Khrebs allain G. f. D. Zuegeschickten habe Ich zwar auch bedenkhen gehabt, doch so G. f. D. nochmals genedigst geliebet wolte, Antweder solche bloße Ruch vnd Khrebs, darin gleichwol mein Vatter seelig streitend sein Seel gelassen vnd nach zuvor empfangnen Hymwunde in Stirn den khopf ebender als den harnisch vom Leyb vnd das schwert auß der Fauch verloren, also mit seinem aigen bluets, Innwendig angemailigter, daneben auch in dennen fünfzeihen Jaren bishero etwas verrohster zueemphachen, oder aber weyl sonst seiner andern Leybkrüstungen noch aine vorhanden, die er auch etlich mal wider den saint gesuert, allein das sie in ainer Pruess hernach etwas schadhafft (doch leicht zu wenden) vnd das dieselbe annemlich sein wolte. Soll vnd will G. f. D. ich derer aine oder die andere, oder gar beede, derselben genedigsten Wohlgefallen vnd verordnung nach sambt den auch begerten meines vetteren Weysharten Freyherrn zu Auersperg seligen auch gewesten Landeshauptmann in Crain vnd general Obristens in Khra bathen Leybharnisch vnd Contrafactur neben verzeichnus Izer beeder etwo in Iren Lebezeiten vollbrachter rhuemblicher Thaten, welche in Albo solcher Hochloblichster, Loblichen, vnd Adlichen Ritterschafft Zuwissen es zwar mir vund den meinigen ein sonndere hohe freud sein solle, ganz gehorsambist vnd forderlichst gern Uebersenden, Inndeme nun allen allen G. f. D. ferrer genedigsten beschaidt Ich zu nachrichtung gehorsambist erwardte. Derselben neben Zu fürstlichen gnaden mich Inn aller vnderthenigkeit beuelchen thue. Datum Auersperg den vierten October des Neunzigigsten Jars G. f. D. Unndertzenigigster vnd Gehorsambisther Christoff.

2. Die Antwort des Erzherzogs auf das vorstehende Schreiben, von Innsbruck aus, jedoch ohne Tag, Monat und Jahresdatum.

Ferdinand von Gottes genaden Erzherzog zue Oesterreich u.

Eder lieber Getreuer, Nach dem wir zuvor vonn dier vernommen, daß du vnns auf vnns gethannes begeren

weiland deines vattern Leibharnisch, so er wider denn Erbfeindt des Christlichen Namens, denn Türken geführt, vund dir mit grosser mühe doch allein Rücken vund Khrebs auß Constantinopl zuwegen gebracht, guetwilliglich eruolgen lassen wollest, darneben aber weil nur solliche zway stuck vorhanden, dich anerpotten vund dieselbigen stuck, darinnen er sein Leben Ritterlichen geendet, oder ain andere rüstung welliche er auch etlichemal wider den feindt gebraucht zuethommen zulassen, dessen thuen wir vnns gegen dir genedigst bedankhen. Weill dann sollicher Rüstungen zwo, weren wir mit der ainen die mer ergenetz, da sie anders mergedachter dein vatter wie ain General Obrister wider den feindt gebraucht, genedigst woll zufriedent vund wolten dich, damit du auch ain gedechtnus vonn deinem vattern haben khundest nit gern entbloffen. Da aber solliches Harnisch er mit als ein General Oberster gebraucht, so were vnns lieber, vund angenember das du vnns die Jenige Rüstung, so er wider denn Erbfeindt gestiert vund sein Leben darinnen geendet, zuegeschickt betest. Wellen also darüber deiner Antwort, sambt der Beschreibung deines vattern seeligen vollbrachten Khriegszug gehalten beuelch vund Khriegethaten, genediglich erwarten. Daran thuest du vnns, ain angenembes gefallen. Welliches wir auch gegen dir vund die deinigen Inn gnaden, damit wir euch Ihne des vorders wollgenogen mit fürfallender gelegenheit zuertkennen nit vnderlassen wellen. Geben in Unnsrer Statt Inneprugg.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Das 10. Heft vom Illustrierten Familienbuch des österr. Lloyd ist erschienen. Auf ein Gedicht von Foglar und eine Novelle von Th. Lau folgt ein interessantes Lebensbild von H. König: „Reichardt“, ein Zeit- und Berufs-genosse Zelters, wie dieser Musiker und Komponist Göthe'scher Lieder, dabei Schriftsteller und originelle Persönlichkeit. „Die Aufführung der Bacchen des Euripides“ u. von A. Woltersdorf versetzt uns um 19 Jahrhunderte zurück an den partischen Königshof, und zeigt uns, wie man sich schon damals auf theatralische Knalleffekte verstand. Von den übrigen Aufsätzen müssen wir noch die „Geschichte der Pflanzenernährung“ von A. Vogel; „Eine Sturmfahrt auf dem Mittelmeere“ von L. Foglar, und „Die ostindische Kompagnie“ von Chr. Winter, erwähnen. Höchst anziehend ist der Aufsatz „In die abysinischen Berge“ von Gerstäcker, bekanntlich einem der Begleiter des Herzogs von Koburg auf dessen Reise nach Afrika. Mit der plastischen Anschaulichkeit, die ihm eigen ist, schildert uns der schreibekundige Welt-Tourist einen Abschnitt dieser Reise und macht den Wunsch in uns rege, daß dem einen Abschnitt noch andere in diesen Blättern folgen mögen. Der artistische Theil des vorliegenden Heftes ist durch die Stahlstiche: Salerno, Piazza del Duomo in Spalato, und die reizende Komposition, Liebe im Kleinen, vertreten.